

KOMMENTAR

Stillstand

Von Micha Hörnle

Wenn sich Leute von hier und anderswo fragen, warum in Heidelberg so viel Stillstand ist, dann sollten sie sich eine Aufzeichnung der letzten Gemeinderatssitzung besorgen. Es geht, man ahnt es schon, ums Alte Hallenbad. Für das alternativlose Konzept einer Markthalle stimmten 24 von 41 Räten – und das, obwohl die Räte nur die Wahl zwischen Kraus oder Verfall hatten.

Man muss kein Freund von Kraus oder der Markthalle sein, aber was manche Räte boten, war schlicht absurd. Da war vom „Gschmäcke“ die Rede: OB Würzner schiebe seinem Spezi Kraus das Alte Hallenbad zu. Was allein deswegen Unsinn ist, weil erstens der Gemeinderat genau das verhindert hatte (mit der ersten Ausschreibung), und dann zweitens wegen eines bisher unbekanntem Richterspruchs neu und europaweit ausgeschrieben werden musste – und zwar genau nach den Vorgaben, die der Gemeinderat wollte. So etwas lässt wenig Raum für „Gschmäcke“.

Dann fanden manche, dass Kraus das Hallenbad nicht verdient habe. Wohlgedacht: Kraus wollte hier nichts Sittenwidriges installieren, manchen war eben Kultur lieber. Nur gab es dafür keinen Investor (oder er war, nachdem er angefangen hatte zu rechnen, wieder abgesprungen). So etwas ärgert Teile des Gemeinderats, die sich partout nicht vorstellen können, dass die Welt mal anders will als sie. Bestimmt wäre es reizvoll, wenn das Unterwegs-Theater hier bliebe. Aber gibt es in Heidelberg eine einzige Kultureinrichtung, die erstens ohne städtische Subventionen auskommt und zweitens die sündteure Sanierung des Hallenbades finanzieren könnte? Haben manche Räte jemals eine solche eierlegende Wollmilchsaure erlitten? Es ist schlichtweg Wunschdenken fern von jeder Realität, was sich da manche Räte leisteten. Oder sie wären wenigstens so konsequent gewesen und hätten das Hallenbad in städtischer Obhut saniert und es dem Unterwegs-Theater als Spielstätte überlassen. Das wäre eine Alternative zu Kraus gewesen, aber das wollte auch niemand.

Zum guten Schluss machten wiederum andere Räte ein ganz altes Fass auf: Eigentlich müsste man das Bad ja wieder zum Bad machen. Und alles bis auf die Nassnutzung sei von größtem Übel. Dazu hatte man 26 Jahre Zeit. Aber niemand hatte den Mut (und das Geld) dazu, auch der Rat nicht. Man würde so gern ausrufen: „Mein Gott, wenn Ihr Kultur oder Nassnutzung wollt, dann steht dazu und stellt das Geld in den Haushalt ein! Und ärgert Euch nicht, wenn es für Eure Wünsche keinen Investor gibt.“ Bei einer solch dürftigen Diskussionskultur wie vorgestern – Unterstellungen, Wunschenken, In-alten-Wunden-Wühlen, und das oft genug in einem bitterbösen Ton – darf sich niemand wundern, wenn nichts mehr geht (bis auf den Investor).



Regenschirme statt Protestplakate: Die Demonstranten, die vor dem Rathaus gegen die Pläne für die neuen Justizgebäude protestierten, ließen sich auch von einem Regenschauer nicht abschrecken. Geholfen hat es am Ende nichts, der Bebauungsplan wurde mit knapper Mehrheit



angenommen. Erst wird das alte Finanzamt (rechts) abgerissen. Dann wird das Unternehmen Züblin für den Auftraggeber, das Land Baden-Württemberg, neu bauen. Die Bahnhofstraße wird dann schmaler werden, die Bäume und Parkplätze fallen weg. Foto: Hentschel/Kresin

Trotz Demo: Justiz bekommt ein neues Zuhause

21 zu 19 Stimmen für Behördenneubau in der Bahnhofstraße – Die Bürgerinitiative will die Befürworter auf dem Bauzaun veröffentlichen

tt. „Wir sind enttäuscht, aber wir haben dieses Ergebnis erwartet und müssen die Entscheidung nun akzeptieren“, kommentierte Roswitha Claus von der Bürgerinitiative „Lebendige Bahnhofstraße“ die Entscheidung über den Bebauungsplan Kurfürsten-Anlage/Bahnhofstraße. Mit der Stimme von Oberbürgermeister Eckart Würzner machten die 20 Gemeinderäte von CDU, FDP, Freien Wählern und „Heidelbergern“ den Weg für das Behördenzentrum zwischen Bahnhofstraße und Kurfürsten-Anlage frei.

Im Vorfeld der Sitzung hatten sich viele Gemeinderäte über E-Mails, in denen den Mandatsträgern Arroganz und Gleichgültigkeit gegenüber den Bürgerinteressen vorgeworfen wurde, geärgert.

CDU-Fraktionschef Gradel fand die Zuschriften „stillos“, Thomas Krzcal von der SPD wunderte sich darüber, dass auch die Gegner eines Bebauungsplans die Mails erhalten haben. „Damit wurde der Sache kein guter Dienst erwiesen. Es ändert aber auch nichts an unserer Entscheidung“, so Krzcal. Die SPD stimmte gegen den Bebauungsplan, weil der städtebauliche Wettbewerb zunächst gute Ergebnisse gebracht habe, „dann aber das Unglück begann“, weil das Land ein verdecktes Vergabeverfahren machte und die Stadt nicht beteiligte. „Es hat der Investor gewonnen, der am weitesten vom Ergebnis des Wettbewerbs abweicht“, ärgert sich Krzcal. Denn der Investor Züblin will ein zusätzliches Geschoss errich-

ten und die Bahnhofstraße verschmälern. Die GAL bemängelte, dass das Verkehrsgutachten nicht ausreichend sei und dass selbst der Sieger des städtebaulichen Wettbewerbs, Professor Franz Pesch, über die vorgelegte Planung der Firma Züblin nicht glücklich sei.

Gradel ärgerte sich darüber, dass es in Heidelberg „kaum ein Verfahren gibt, das der Gemeinderat nicht ad absurdum führt.“ Er sehe bei der heutigen Planung keine Abweichung vom Wettbewerbsentwurf, und den hätten alle Fraktionen bis auf die GAL einstimmig beschlossen. „Und der Widerstand der GAL gegen den Beschluss war nicht gerade militant“, so Gradel. Und dass GAL und Grüne der CDU die Verschmälerung und damit die

Verkehrsberuhigung der Bahnhofstraße vorwerfen, konnte der Fraktionschef auch nicht recht verstehen.

Die Bürgerinitiative will nun innerhalb der Gruppe überlegen, wie man weiter vorgeht. „Jedes Gemeinderatsmitglied, das für den Bebauungsplan gestimmt hat, sollte jedoch aufpassen, weil es seinen Namen am Bauzaun an der Baustelle finden wird“, so Roswitha Claus. Vom Inhalt der E-Mails, die in den letzten Tagen an die Gemeinderäte verschickt wurden, distanzierte sich Claus aber: „Wir haben die Bürger nur gebeten, sich an den Gemeinderat zu wenden und sich das Projekt erklären zu lassen“, sagte Claus. „Auf das, was geschrieben wird, haben wir keinen Einfluss.“

Sie folgten nicht der herrschenden Meinung

Sonderpreis des Landes für Heidelberger Rehabilitationsprojekt mit Lungenpatienten

ste. Schon wieder ein Preis für Heidelberg. Das Projekt „Rehabilitation bei Patienten mit Lungenhochdruck – ein neues, interdisziplinäres Verfahren“ der Rehabilitationsklinik Königstuhl, der Thoraxklinik Heidelberg sowie des Selbsthilfvereins „ph“ wurde von Arbeits- und Sozialministerin Monika Stolz mit einem Sonderpreis belohnt.

Eigentlich war die Auszeichnung im Rahmen des Qualitätsförderpreises Gesundheit Baden-Württemberg gar nicht vorgesehen. Denn eigentlich werden Projekte gefördert, die neue Ansätze im medizinischen Qualitätsmanagement aufzeigen. Dennoch bekam die Heidelberger Ini-

tiative ein Preisgeld von 4000 Euro. „Obwohl es bei diesem Projekt vorwiegend um eine medizinische Innovation im Rehabilitationsbereich geht, ist es aufgrund seines vorbildlichen Ansatzes preiswürdig. Abweichend von der bisher herrschenden medizinischen Meinung werden nicht alle physischen Anstrengungen vermieden, sondern die Rehabilitanden werden zur vorsichtigen und kontrollierten körperlichen Aktivität veranlasst. Das Projekt wird wissenschaftlich evaluiert und flankiert durch zusätzliche pflegerische und ärztliche Maßnahmen. Die Ergebnisse des Projekts sind vielversprechend“, sagte die Ministerin.

Im Vergleich zur konventionellen Rehabilitation seien die Sauerstoffaufnahme, die Funktion des rechten Herzens, die Lebenserwartung, die körperliche Belastbarkeit und die Symptome der Patienten signifikant verbessert und so eine Verschlechterung des Gesundheitszustandes verlangsamt worden. Die Patienten könnten zudem oft noch einen Beruf – zumindest in Teilzeit – ausüben.

Die vier „regulären“ Gewinner erhielten Preisgelder in Höhe von 7000, 4000 und jeweils 2000 Euro. Sie wurden aus 23 Projekten ausgewählt. Das Geld wird in diesem Jahr wieder von der Robert Bosch-Stiftung zur Verfügung gestellt.

Neuer Haushalt kennt keine Krise

Würzners Zahlen optimistisch

hö. Alles paletti – und von Krise keine Spur. Das ist die in diesen düsteren Zeiten denkbar optimistische Botschaft des neuen Haushalts. Denn vorgestern Abend brachte OB Eckart Würzner seinen zweiten Haushalt ein, und wie schon unter Beate Weber ist es ein Doppelhaushalt. Mittlerweile wird der Haushalt genauso dargestellt wie in der Privatwirtschaft, so mit Bilanz, Aktiva und Passiva – die Stadt agiert also in der Buchführung als Firma. Deswegen gab es auch eine Eröffnungsbilanz des letzten Haushaltsjahres 2007 – das Ergebnis: Der Haushalt ist ausgeglichen, neue Schulden wurden nicht gemacht. Dasselbe soll auch für 2008 gelten, mittlerweile konnten sogar die Schulden abgebaut werden. Dennoch hat die Stadt 131 Millionen Euro Schulden, das sind 906 Euro pro Kopf (und damit die zweitniedrigste Pro-Kopf-Verschuldung einer Großstadt in Baden-Württemberg). Aber: Würzner hatte Glück, er musste bisher noch keine Schulden machen, aber er regierte bisher nur in Boom-Zeiten, in denen die Einnahmen nur so sprudelten.

Offenbar rechnet Würzner nicht mit dramatischen Auswirkungen der Finanzkrise und einer möglichen Rezession auf die Stadt, jedenfalls hat Kämmerer Hans-Jürgen Heiß die Gewerbesteuererhöhungen auf ein ähnlich hohes Niveau wie das bisherige Rekordjahr 2007 taxiert (da waren es 72 Millionen). Vor vier Jahren hatte infolge der Wirtschaftsflaute die Stadt mit nur 42,5 Millionen Euro Gewerbesteuer einen Tiefstand erreicht. So sieht der Haushalt auf einen Blick aus:

- > **Einnahmen:** 441 Mio. Euro (2009), 436 Mio. € (2010)
- > **Gewerbesteuer:** jeweils 65 Mio. €
- > **Ausgaben:** 465 Mio. € (2009), 471 Mio. € (2010).
- > **Gesamte Investitionen:** 69,6 Mio. € (2009), 66,4 Mio. € (2010).
- > **Neuverschuldung:** 22,5 Mio. € (2009), 22,75 Mio. € (2010).
- > **Schulden:** 151,2 Mio. € (2009), 170,9 Mio. € (2010)
- > **Schulden pro Kopf:** 1041€ (2009), 1174€ (2010).

Das sind die Ausgaben-Schwerpunkte des neuen Haushalts:

- > **Kultur:** Theatersanierung (über eine Stiftung): 35 Mio. €; neue Einrichtung der Stadtbücherei: 1,5 Mio. €, Klimaanlage für Kurpfälzisches Museum: 1,7 Mio. €
- > **Familienoffensive:** 6 Mio. € (vor allem für den Ausbau der Krippen)
- > **Schulsanierung:** 15 Mio. €
- > **Stadt am Fluss:** 5 Mio. € (2011: 2 Mio. €; 2012/13: 50 Mio. €)
- > **Innenstadtentwicklung:** 0,5 Mio. € im Jahr, Parkleitsystem: 0,65 Mio. € (2009)
- > **Ausbau der Grünen Welle:** 1,23 Mio. €

Themen der Gesellschaft im Stift Neuburg

yk. Eine neue Bildungsreihe „Dialog im Stift“ beginnt am Sonntag, 19. Oktober, um 11 Uhr in Stift Neuburg. An jedem dritten Sonntag im Monat besteht künftig die Möglichkeit, ein Thema aus Geistes- und Naturwissenschaften, Journalismus und Wirtschaft sowie Kirche und Kultur kennenzulernen und mit dem Referenten zu diskutieren.

Am morgigen Sonntag kommt Dr. Anja Lobenstein-Reichmann von der Universität Trier und dem Institut für deutsche Sprache in Mannheim mit einem Vortrag über „Stigma – Zeichen der Diskriminierung. Zur sprachlichen Konstruktion von Vorurteilen“.

Die weiteren Referenten und Themen: Prof. Markolf Niemi, „Lucy im Licht – dem Jenseits auf der Spur“ (16. November) und Pater Dr. Werner Löser SJ, „Vom Geheimnis der Weihnacht“ (21. Dezember). Der Eintritt beträgt jeweils drei Euro.

Die Veranstaltungsreihe ist eine Kooperation des Stiftes Neuburg mit dem katholischen Bildungszentrum Heidelberg und wird von beider Freundeskreise unterstützt. Einen Flyer dieser Veranstaltungsreihe gibt es unter Telefon 06221 / 89840 oder im Internet unter www.bildungszentrum-heidelberg.de/www.stift-neuburg.de

„Hausschrat“ kommt nach Heidelberg

RNZ. Wilhelm Genazinos zweites Theaterstück, „Der Hausschrat“, kommt heute, 18. Oktober, um 19.30 Uhr auf die Städtische Bühne. In Begleitung des Mülheimer Ensembles vom Theater an der Ruhr werden zwei in Heidelberg bekannte Namen die ergreifende Inszenierung von Roberto Ciulli aufzuführen. Genazino gewann 2004 den Georg-Büchner-Preis und gehört derzeit zu den herausragendsten deutschen Gegenwartsauteurs. Seine Texte zeichnen sich durch eine genaue, klare Sprache und eine besondere Tiefe der Wahrnehmung aus.



Der Hausschrat hat's nicht leicht mit seiner Frau – und sie nicht leicht mit ihm. Foto: RNZ

Kreative Ideen statt Massenware

Ausstellung im DAI zeigt Unikate in traditioneller Handarbeit

yk. Wer kreative Ideen schätzt und Stangenware eher aus dem Weg geht, der sollte in diesen Tagen beim Deutsch-Amerikanischen Institut (Sofienstraße 12) vorbeischaun. Denn dort findet noch bis Sonntagabend eine Ausstellung der Heidelberger Gruppe für Angewandte Kunst statt, die einmal im Jahr zusammentrifft, um ihre schönsten Produkte dem breiten Publikum vorzustellen. In diesem Jahr präsentieren die Künstler mal wieder einzigartige Schmuckstücke, Taschen, Keramik und sogar Möbel – jedes Teil handgemacht und ein Unikat. Das Event findet zum zehnten Mal statt ist.

„Meine Mode ist für Individualistinnen, die auf der Straße gerne auffallen“, sagt Hutmacherin Lucia Bochow. In der Tat sind ihre Produkte eher etwas für Mutige: schwarze Kappe im 20er-Jahre-Stil, ein mit Perlen bestickter asymmetrischer

Marlene-Hut, historisch inspirierte Formen wie aus dem 18. Jahrhundert. Auch die Taschen der direkt aus Paris angereisten Designerin nebenan sind als handgemachte Unikate erkennbar – aber wesentlich dezenter. Die Farben sind gedeckelt, die Formen eher klassisch. „Wir bevorzugen den diskreten Look bei hervorragender Qualität“, so die Künstlerin. Das hat auch seinen Preis: Zwischen 100 und 350 Euro kosten ihre Taschenentwürfe.

Sieben der 23 Aussteller sind Goldschmiede, an ihren Ständen herrschte bei der Eröffnung am Donnerstagabend durchgängig großer Andrang. Wer nach einem einfacheren und erschwinglichen Weihnachtsgeschenk suchte, der wird bei Buchbinder Thomas Weil fündig. Dieser spezialisiert sich auf ausklappbare Bucheinbände und Leporellos, wie sie vor Jahrtausenden in Ostasien hergestellt wurden.



Im DAI präsentiert auch Friedrich Rippmann seine Taschenkreationen – er und die anderen Aussteller zeigen ihre handgemachten Unikate heute bis 19 Uhr und am morgigen Sonntag von 11 bis 18 Uhr. Foto: Johannes Hoffmann